REDE MITENAND

1/20

Augenblicke

istockphoto.com

SCHWEIZERISCHES WEISSES KREUZ

Starke Persönlichkeiten – Tragfähige Beziehungen

EDITORIAL

Liebe Leserin, lieber Leser

Valentinstag – ein Tag, an dem wir überteuerte Schokolade, Rosen und Geschenke für unsere Liebsten kaufen. Die Kassen klingeln und die Geschäftsbesitzer reiben sich dankbar die Hände für diesen besonderen Augenblick im Jahr. Nur doof, wenn man an diesem Tag keine Verabredung hat. Oder noch schlimmer: Man hat zwar einen Partner, doch ausgerechnet an diesem Tag streitet man sich so heftig wie schon lange nicht mehr!

Spätestens jetzt wird klar, dass es um mehr als einen fixen Tag im Jahr geht. Oft macht die Summe der kleinen Augenblicke unser Leben lebenswert: Die kühle Brise im Gesicht oder das Knistern des Schnees unter unseren Schuhen, während wir mit geschlossenen Augen die Wärme des Sonnenlichts spüren. Eine zärtliche Berührung, ein Lächeln, ein Augenzwinkern oder das herzhafte Lachen der Partnerin.

Viele einzelne Augenblicke haben unser Leben, unsere Partnerschaft, unsere Freundschaften geprägt und zu dem gemacht, wie sie heute sind. Und manchmal kann ein einzelner Augenblick, eine Begegnung oder ein Gespräch den Impuls dazu geben, dass ein Leben einen anderen Verlauf nehmen kann. Deshalb suchen wir bei unseren Einsätzen in Schulen und Kirchen die Begegnungen mit Menschen. Sie sollen Worte erhalten und sich jemandem anvertrauen können mit ihren Fragen zu Beziehung, Ehe und Sexualität. Wir ermutigen junge Menschen, die richtigen Weichen schon frühzeitig zu stellen, damit Beziehungen gelingen, tragen und viele genussvolle Momente folgen dürfen.

In der vorliegenden Ausgabe des REDE MITENAND erzählen verschiedene Menschen von grossen und kleinen Augenblicken, die ihr Leben zu dem gemacht haben, wie es heute ist.

Viel Spass beim Lesen!

Jonny Eschmann,
Geschäftsleiter
Verein Schweizerisches
Weisses Kreuz

■ | ende

Brigitte Hirzel

INHALT

Editorial 2
In eigener Sache 3
Impulse aus dem SWK 4
Was die Augen erblicken, prägt
Leben unter dem Blick des Vaters 6
Wertschätzung und Würde
Chnöpflichischte 7
Kostbare Momente
Gemeinsame Augenblicke 8
Sich füreinander entscheiden
Bis zum nächsten mal, Papa! 10
Letzter Augenblick mit meinem Vater
Bestelltalon / Impressum 12

Liebe Leserin, lieber Leser des REDE MITENAND

Vier Mal pro Jahr wird das REDE MITENAND vom christlichen Verein Schweizerisches Weisses Kreuz (SWK) versandt. Die Texte regen zum Nachdenken und «miteinander reden» an. Die Leserinnen und Leser erhalten Informationen aus unseren Tätigkeitsbereichen und sie bekommen Impulse für gelingende Beziehungen und wie sie andere dabei unterstützen können.

Vielen Dank an alle, die seit Jahren Gutes in Leben von Menschen ermöglichen.

92 % spendeten mehr

Der Auftrag des gemeinnützigen Vereins SWK wird finanziert durch Spenden. In der Vergangenheit stellten wir zur Deckung der Kosten für das REDE MITENAND jeweils Fr. 16.– als Abonnementsbetrag in Rechnung. 92 % der Unterstützer zahlten mehr als diesen Betrag ein. Damit zeigten Sie uns, dass Sie den Auftrag des SWK wichtig finden und hinter der Arbeit stehen.

Vielen herzlichen Dank für das grosszügige Mittragen und insbesondere auch Dankeschön an alle, die unsere Arbeit regelmässig unterstützen durch einen Dauerauftrag.

Administrative Kosten sparen

Um in Zukunft unnötige administrative Kosten zu sparen, stellen wir für das Jahr 2020 kein Abonnement in Rechnung. Ohne Ihren Gegenbericht erhalten Sie das REDE MITENAND wie bisher zugeschickt. Jedem Exemplar liegt jeweils ein Einzahlungsschein bei. Dieser gilt nicht als Zahlungsaufforderung, sondern er bietet Ihnen die Möglichkeit, den Auftrag des Vereins SWK mit einer freiwilligen Spende zu unterstützen. Vielen Dank, dass Sie sich gemeinsam mit uns für starke junge Menschen, für stabile Ehen und gesunde Familien einsetzen!

■ | ende

Was die Augen erblicken, prägt

«Ich glaube, dass mein Sohn (8) Pornos auf seinem Handy schaut. Wie kann ich mit ihm darüber reden? Und wie kann ich ihm dabei helfen, die Bilder wieder aus dem Kopf zu bekommen?»

Diese Situation ist leider keine Seltenheit. Lehrer erzählen mir immer wieder von Grundschülern, die Pornofilme zu Hause auf dem Computer oder in den Pausen auf dem Handy schauen. Eltern berichten mir von der ständigen Angst, dass ihre Kinder bei Freunden oder allein im Internet mit Pornofilmen konfrontiert werden.

Pornos haben einen negativen Einfluss auf Kinder. Es werden nicht nur Bilder in ihre Köpfe geschleust. Auch ihr Verhalten leidet darunter: Die Einstellung zu Beziehungen und der Sprachgebrauch unter Kindern zeigt weniger Respekt denn je. Mädchen werden mit Wörtern beschrieben, die man hier nicht nennen kann. Von einem Psychologen aus Oslo, der mit minderjährigen Sexualverbrechern arbeitet, weiß ich, wie sehr seine Patienten besonders von Pornofilmen beeinflusst wurden.

«Versuchen Sie, die Ersten zu sein, die ihr Kind auf das Thema vorbereiten.»

Reden Sie über Sex!
Aber es gibt Hoffnung! Die Bibel bezeichnet Sex zwischen zwei Menschen als ein Geschenk. Diese Geschichte müssen wir erzählen! Gott hat einen guten Plan. Zwei Dinge sollten Eltern tun. Erstens: Versuchen Sie, die Ersten zu sein, die ihr Kind auf das Thema vorbereiten. Erzählen Sie ihm, wie Sex funktioniert und wie schön er ist. Erzählen Sie von der Ehe als Gottes Geschenk und von dem Segen, der davon ausgeht. Zweitens: Bereiten Sie die Kinder auf das Angebot im Internet vor. Manchmal sind Eltern besorgt, dass sie ihre Kinder dadurch womöglich erst auf die Idee bringen, Pornos im Internet zu schauen. Informationen, Filme und Bilder sind heute jedoch überall zugänglich. Es ist nur eine Frage der Zeit, wann auch Ihr Kind davon etwas mitkriegt.

«Pornos sind eine unechte Präsentation der Wahrheit.»

Meiner Erfahrung nach sollten Eltern diese Gesprächsbrücke allerspätestens vor dem Schulanfang gebaut haben. Der erste Gedanke, der über eine Sache mitgeteilt wird – dazu noch von den Menschen, die den Kindern im Leben am meisten bedeuten –, ist immer die stärkste Grundlage. Von dieser Grundlage aus werden die Kinder neue Eindrücke verarbeiten. Wenn sie in eine entsprechende Situation geraten, werden Sie die erste Bezugsperson sein.

Die «Harddisk der Gedanken färben»
Bei unseren eigenen Kindern benutzen wir oft Rollenspiele und Situationsbeschreibungen, um mit ihnen über dieses Thema ins Gespräch zu kommen, zum Beispiel: «Wenn ein Freund dir einen Film mit nackten Menschen zeigt, was würdest du tun?» Oder: «Ist es dir schon einmal passiert, dass du etwas im Internet gesehen hast, was dir schlechte Dinge vermittelt hat?» Seien Sie nicht zimperlich beim Werte-Vermitteln. Ihr Kind liebt Sie und wird die Werte in seinen Entscheidungen berücksichtigen.

Was ist mit Kindern, die schon Pornofilme gesehen haben? Hier denke ich, dass man diese Filme als schlechte Beispiele besprechen kann. Pornos sind eine unechte Präsentation der Wahrheit. Wir sind für etwas viel Besseres von Gott gebaut worden. Leider ist es sehr schwer, Bilder von der Harddisk der Gedanken zu löschen. Aber man kann sie färben.

Autor: Chris Duwe.
Er lebt mit seiner Familie auf einem kleinen Bauernhof nördlich von Oslo und arbeitet bei «Jugend mit einer Mission».
Aus Family 4/19, SCM Bundes-Verlag 2019 / Abdruck mit freundlicher Genehmigung.

Wer zuerst spricht, prägt.

Eltern sollten die erste Stimme sein, die Kinder zum Thema Sexualität hören.

Der Verein SWK bietet Schulungen und Kurse an, mit denen Eltern ausgerüstet werden, um mit ihren Kindern über Liebe, Beziehung und Sexualität zu sprechen. Wenn Sie uns für ein Fachreferat buchen möchten oder Fragen haben, wenden Sie sich bitte an Jonathan Eschmann, Geschäftsleiter.

jonny.eschmann@swk.swiss
oder 062 767 60 00

ende

Wertschätzung und Würde

Blicke spielen in unserem Leben eine grosse Rolle. Bereits ein Baby nimmt als erstes den Blick der Mutter wahr. Im Blick einer Mutter liegt sehr viel drin: Liebe, Anteilnahme, Wertschätzung, Freude. Ein wertschätzender Blick ist etwas Wunderschönes. Blicke von Menschen sind sehr natürlich und wir leben mit ihnen.

istockphooto.com

«Genauso lädt Jesus uns ein, Zeit mit Gott, dem Vater zu verbringen. Dort werden wir freie Menschen, egal, was uns von Menschen angelastet oder von uns erwartet wird.

Erwartungen
Von aussen kommen bald aber auch andere dazu: Gemeine oder eifersüchtige Blicke, die Blicke der Nachbarn, die prüfenden Blicke des Arbeitgebers. Viele Blicke sind nicht frei von Erwartungen. Beachtung und Erwartungen wechseln sich ab. Wenn sie geprägt sind von Menschenfurcht, können sie in ein gestresstes Leben führen. Sie können Macht und Kontrolle ausüben auf uns. Das funktioniert sogar, wenn die Leute gar nicht da sind. Im Kopf bleiben Blicke hängen, vor allem solche, die anklagend waren. Wenn wir nicht den Erwartungen der andern entsprechen, kommt die innere Scham. Was denken andere von mir? Dieser Gedanke wirft uns hin und her, weil wir uns mit andern vergleichen. Entweder fühlt man sich immer etwas schlechter und hat mit Minderwertigkeitskomplexen zu kämpfen. Oder man fühlt sich immer etwas besser als andere und wird überheblich.

Befreit
Jesus spricht davon, dass wir uns von diesen Blicken der Menschen befreien müssen. Er selber hat diese innere Freiheit gelebt und sich nicht den Erwartungen und der Manipulation von Menschen gebeugt. Er liess sich nicht von Drohungen beeindrucken. Im Gegenteil, Jesus ermahnte die Menschen im Johannesevangelium Kapitel 5, Vers 44: **«Kein Wunder, dass ihr nicht glauben könnt, denn bei euch will ja nur einer von dem andern Anerkennung bekommen.»** Wenn wir vom Lob der Menschen leben, werden wir durch die Kritik der Menschen getötet. Paulus geht noch weiter. Er sagt: **«Wenn ich noch Menschen gefallen wollte, dann wäre ich kein Diener von Christus.»** (Galater 1,10)

Was ist stärker in unserem Leben?
Das, was andere von uns denken oder das, was Gott von uns denkt? Paulus meint dazu: **«Dient nicht mit Augendienerei als Menschengefällige, sondern als Diener Christi, die Gottes Willen von Herzen gern tun.»** (Epheser 6,6) Ein Diener gehorcht seinem Meister. Er handelt unter der Autorität seines Herrn. In Sprüche 29,25 steht: **«Menschenfurcht ist eine Falle, doch wer dem Herrn vertraut, ist geborgen.»**

Wie konnte Jesus so frei sein von den Blicken und der Bewertung der Menschen? Jesus war tief geprägt davon, was ihm der Vater bei seiner Taufe zusprach: **«Und aus dem Himmel sprach eine Stimme: Dies ist mein geliebter Sohn, an ihm habe ich Wohlgefallen.»** (Matthäus 3,17) Dies war der Blick des Vaters auf seinen Sohn. Seither blieb Jesus unter diesem Blick. Unmittelbar nach diesem Zuspruch des Vaters wurde er in die Wüste geführt und bestand die Versuchungen Satans. Danach ging er nach Galiläa, wo er das Evangelium in Vollmacht verkündigte. Unter dem Blick des Vaters ist ein Leben in Vollmacht möglich.

«Wenn wir vom Lob der Menschen leben, werden wir durch die Kritik der Menschen getötet.»

Wertgeschätzt
Wie kommen wir unter den Blick des Vaters? «Lehre uns beten» war eine Bitte, welche die Jünger an Jesus richteten. Offensichtlich kann man das Beten lernen, denn Jesus lehrte dies seine Jünger sehr konkret. Als erstes sagte er ihnen, wo sie beten sollen. Sie sollen sich nicht zur Schau stellen, sondern sich in den Schutz einer Kammer zurückziehen. Warum ist das so wichtig? Nur dort kommen wir aus den Blicken der Menschen und unter den Blick des Vaters. Nur unter dem Blick des Vaters wissen wir wirklich, wer wir sind. Dort erfahren wir wahre Wertschätzung und vorbehaltslose Liebe. Dort erfahren wir das Wohlgefallen des Vaters. Dann werden Dinge wie Erfolg und Ansehen unwichtig. Seine Salbung kommt auf uns. Bei der Arbeit, in unseren Beziehungen, in unseren Familien, mit unseren Kindern. Jesus hat sich zum Beten immer zurückgezogen. Dort genoss er den liebenden Blick des Vaters. Genauso lädt Jesus uns ein, Zeit mit Gott, dem Vater zu verbringen. Dort werden wir freie Menschen, egal, was uns von Menschen angelastet oder von uns erwartet wird. Dort bleiben die Freude und der Frieden. Dort ist Kreativität und Erholung. Unter dem Blick des Vaters bleibt, was echt ist.

Elisabeth Gutzwiller, freiwillige Mitarbeiterin
Freie Zusammenfassung einer Predigt von Johannes Hartl in der Schleife Winterthur.
Abdruck mit freundlicher Genehmigung.

ende

Chnöpflichischte

Kostbare Momente

Ich liebe es, Kindergärtnerin zu sein. Kinder sind doch das grösste Geschenk. Ja klar, auch das Leben eines Kindes ist nicht immer ganz einfach. Max* vergisst meistens, seinen Arbeitsplatz aufzuräumen. Eva bemalt statt des Bildes den Tisch, ihre Hände, Arme und Haare. Melanie denkt, sie sei der Chef auf dem Platz. Und Julianne hat es zu Hause sehr schwierig. Jeden Tag sind wir mit kleineren und grösseren Schwierigkeiten konfrontiert.

Gott sei Dank erlebe ich aber auch sehr oft ganz besonders kostbare Momente. Zum Beispiel, wenn Urs mich immer wieder Mami nennt, weil er sich im Kindergarten so zu Hause fühlt. Oder wenn Aline mich zum Abschied umarmt und mir sagt, wie sehr sie mich liebe. Ein schüchternes Kind nimmt plötzlich meine Hand und erzählt etwas von zu Hause. Oder die Kinder lassen den Wagen mit dem Geburtstagskind mit vollem Tempo in den Randstein donnern. Sie meinen, der Wagen fahre schon allein den Randstein hoch. Bei dieser offensichtlich falschen Vorstellung brechen wir alle zusammen in Gelächter aus. Beim Znüni wird ein Darvida zum Telefon und ein Pflästerli kann alle Wunden heilen, auch die des Herzens. Auch ein besonderer Augenblick: Wenn der Kindergarten in ein Raumschiff verwandelt wird und wir statt Astronauten halt Astronalten, Astronaltenbüsi und Astronaltenbären haben.

In solchen Momenten denke ich:
«Wir Erwachsenen sollten einfach wieder mal einen Moment Kind sein dürfen!»

*Namen der Kinder geändert

Sina Dummermuth, Kindergartenlehrerin

ende

Sich füreinander entscheiden

Seit 35 Jahren sind Kurt und Verena ein Ehepaar. Bei einer Tasse Tee erzählen sie mir von prägenden Augenblicken und Spannendem aus ihrem gemeinsamen Leben.

Kurt: Wir lernten uns kennen, als ich meine ältere Schwester in Sarnen besuchte. Verena gefiel mir vom ersten Moment an. Bald darauf trafen wir uns in Luzern wieder. Wir redeten viel und lange. So begann unsere Beziehung. Ich war 17 und Verena 19 Jahre jung. Verena reiste mit meiner Schwester und noch zwei anderen Freundinnen für drei Monate nach Israel. Mit von der Partie war ein überzeugter Christ. Dank ihm kamen meine Schwester und Verena voller Feuer für Jesus zurück. Sie suchten eine Kirche. Ich ging ebenfalls mit und hörte das erste Mal bewusst von Jesus und seiner Liebestat am Kreuz für mich. So investierten wir unsere Zeit in diese Freikirche und wuchsen im Glauben an Gott.

Verena: Meine Eltern waren keine gläubigen Christen. Durch die Konfirmation durfte ich, genauso wie Kurt, Jesus in einer evangelischen Kirche kennenlernen. Gemeinsam besuchten wir dann die Pfingstmissionsgemeinde in Luzern. Der Glaube an Jesus war von da an unsere Lebensbasis, und das ist er bis heute.
1984 läuteten die Hochzeitsglocken für uns. Ich zog in das Elternhaus von Kurt auf den Klosterhof in Aesch LU ein, was nicht einfach war, lebten doch zwei Generationen im selben Haus. Zwei Jahre später wurde unser Sohn geboren. Später kamen noch drei wunderbare Töchter dazu und machten unser Familienglück komplett. Da der Bauernbetrieb mit den Tieren sehr arbeitsintensiv war, entschieden wir uns, in der Nähe unseres Wohnorts eine geistliche Heimat zu suchen. Zuerst besuchten wir in Reinach die Chrischona. 1987 fassten einige Beinwiler mit uns zusammen den Entschluss, die Chrischona Kapelle Beinwil am See erneut zu beleben. Wir engagierten und beteiligten uns beim Aufbau dieser Gemeinde mit allen Hochs und Tiefs und sind bis heute Teil davon.

SWK: Wie ist heute Eure Familiensituation?

Verena: Heute sind unsere vier Kinder erwachsen. Alle sind verheiratet und wir haben wunderbare Schwiegerkinder dazubekommen. Das achte Enkelkind ist vor kurzem auf die Welt gekommen und wir geniessen einen liebevollen Kontakt mit allen. Wir wohnen immer noch im gleichen Haus. Anfangs wohnten wir in der sogenannten Stöckliwohnung, tauschten später mit Kurts Eltern und zogen in die grosse Wohnung. Den Hof hatten wir zuerst gepachtet und konnten ihn dann 1993 käuflich übernehmen.

«Verena gefiel mir vom ersten Moment an.»

Kurt: Ich lernte Landwirt und arbeitete auf dem Hof. Ich übernahm ganz klassisch von meinem Vater den Bauernhof mit Tieren, Ackerbau und Obstbau. Im Jahr 2000 sehnte ich mich nach einer Veränderung. Nach reichlicher Überlegung entschied ich mich, den Rebbau, welcher über Jahrhunderte auf dem Klosterhof betrieben wurde, neu aufleben zu lassen. Früher gehörte der Klosterhof dem Kloster Muri. In der 400 Jahre alten Trotte, die immer noch steht, stellten die Benediktinermönche den Wein her. Mein Urgrossvater riss 1905 die Weinreben aus, da die Reblaus im Seetal den Weinanbau erschwerte. Hundert Jahre ruhte diese Rebbau-Tradition. Nun bin ich im Rebbau und dem Ackerbau tätig. Die Tiere gaben wir auf. Nach und nach begannen wir, Gästebewirtungen anzubieten, Führungen auf dem Hof, Wein-Degustationen, Essen und Festivitäten. Vieles findet in unserem schön gestalteten Gewölbekeller statt. Ausserdem haben wir 2008 ein Lebensbaum-Park ins Leben gerufen. 10 Jahre lang pflanzten wir Fruchtbäume an, meistens für Eltern, die ein Kind bekommen haben. Diese alte Tradition von früher fand grossen Anklang und so stehen nun 106 Bäume im Park. Jetzt ist dieses Projekt abgeschlossen.

Verena: Nach meiner Ausbildung in Sarnen konnte ich im Seetal Spitex-Stationen ferienhalber ablösen. Das war super, denn so lernte ich meine neue Umgebung kennen. Bevor wir heirateten, absolvierte ich die Bäuerinnen Schule, damit ich eine gute Ausbildung hatte und vorbereitet war. Ich half auf dem Hof mit und kümmerte mich um unsere Kinder. Vor 10 Jahren liess ich mich beim Institut für Christliche Lebensberatung (ICL) zur Seelsorgerin ausbilden. Auf dem Hof bin ich nach wie vor sehr involviert, aber ich nehme mir sehr gerne Zeit für seelsorgerliche Gespräche und für unsere Enkelkinder.

Kurt: Unser Schwiegersohn unterstützt uns auf dem Hof tatkräftig und dafür sind wir sehr dankbar. Wir empfinden es als Geschenk und staunen über Gottes Zeitplan, der immer das eine oder andere entstehen liess, Türen auf oder zu machte. Wir spüren unser Älterwerden und haben uns nach dieser Entlastung gesehnt.

Ist es möglich, dass eine Ehe so lange halten kann? Kann man sich so lange treu bleiben?

Verena: Ja, das ist möglich! Wir erlebten viele Herausforderungen, haben

Kurt und Verena Huwiler
«Lebenslang zusammenbleiben ist für uns Gnade.»

https://weingut-klosterhof.ch

Bilder: Kurt und Verena Huwiler

aber dadurch eine Entwicklung erlebt. Bei den Tiefpunkten mussten wir uns immer wieder füreinander entscheiden. Lebenslang zusammenbleiben ist für uns Gnade.

Kurt: Ja, das kann man so über allem sagen. Unsere Beziehung hätte in den Herausforderungen auch auseinanderbrechen können. Zum Beispiel war es in meinem Elternhaus schwierig. Da prallten verschiedene Glaubensrichtungen aufeinander und das zerriss uns fast. Wichtig war die tägliche Bereinigung abends im Bett. Das war auch ein Lernprozess und gelang uns nicht von Anfang an. Wir mussten uns immer wieder füreinander entscheiden, auch wenn es gefühlsmässig noch nicht übereinstimmte. Wir sind aufeinander angewiesen, arbeiten tagtäglich zusammen, engagieren uns zusammen in der Kirche und in Vereinen.

Welche Entwicklung habt ihr in Eurer Ehe erlebt?

Verena: Die turbulente Zeit mit den Kindern zusammen war wunderschön, aber intensiv. Wir erlebten auch sehr schwere und überfordernde Ereignisse. Zum Teil geschah dies Schlag auf Schlag, neben der Betriebsumstellung, meinem Hirntumor, der viermal operiert werden musste und Kurts Burnout. Diese schwere Zeit brachte uns zwei und uns als ganze Familie nahe zueinander. Wir geniessen die Beziehungen zu unseren Kindern und Grosskindern im Bewusstsein, dass alles ganz anders hätte ausgehen können. Mit 50 Jahren durfte ich die Ausbildung am ICL starten und das hat mir selber innere Heilung gebracht. Dadurch wurden Kurt und mir viele Gedankengänge und Handlungsweisen bewusst, die nicht gesund waren und die es anzugehen hiess. Nun sind unsere Augenblicke noch schöner und entspannter.

«Wir wollen den anderen wertschätzen, ihm das auch sagen und nicht nur denken.»

Gab es in dieser Zeit Augenblicke zu zweit?

Verena: Während der schwierigen Zeit war das kaum möglich. Wir mussten uns zusammenraufen und funktionierten einfach. Gott wurde uns in dieser Phase ganz gross und wir wussten, dass wir ihn brauchten. In der absolut schwierigen Phase, in denen sich zwei unserer Kinder und wir selber befanden, war es uns sehr wichtig, sie wo immer möglich zu unterstützen.

10

Kurt: Heute haben wir viel mehr Augenblicke zu zweit. Wir geniessen gemeinsame Ferien oder im Alltag, wenn wir beispielsweise Wein ausliefern, trinken wir unterwegs zusammen Kaffee. Wir sind eher spontan und geniessen dann diesen Augenblick.

Wie gestaltet Ihr Euer Eheleben?

Wir lesen morgens gemeinsam die Bibel und beten miteinander. Seit einigen Jahren gelingt uns diese Zweisamkeit mit wenigen Ausnahmen. In unserer Traupredigt ging es darum, füreinander, miteinander, nebeneinander oder gegeneinander zu leben. Manchmal ist es ein Füreinander und ein Miteinander, manchmal auch ein Nebeneinander. Das hat Qualität – aber wir wollen kein Gegeneinander. Das Beste für den andern wollen und in Liebe dem Partner vertrauen und ihm die Freiheiten geben, die er braucht. Gemeinsame Zeiten sind wichtig und die planen wir, auch Intimität. Wir wollen den anderen wertschätzen, ihm das auch sagen und nicht nur denken. Wir nehmen uns tagsüber auch mal in die Arme.

Habt Ihr Träume?

Wir träumen oder wünschen uns, dass im Seetal noch viele Menschen Jesus kennen lernen. Uns beschäftigt die Frage, wo wir in drei Jahren wohnen werden, wenn wir den Hof übergeben. Was hat Gott noch für uns bereit? Wo möchte er uns einsetzen? Wichtig ist auch, unsere Enkelkinder prägen zu können und für sie und unsere Kinder da zu sein.

Kurt: Ich stelle mir vor, dass ich im Betrieb mitarbeiten werde und bin gespannt, ob noch etwas anderes kommt.

Herzlichen Dank für diesen Einblick ins Leben!

Das Interview führte unsere freiwillige Mitarbeiterin Marlène Möri

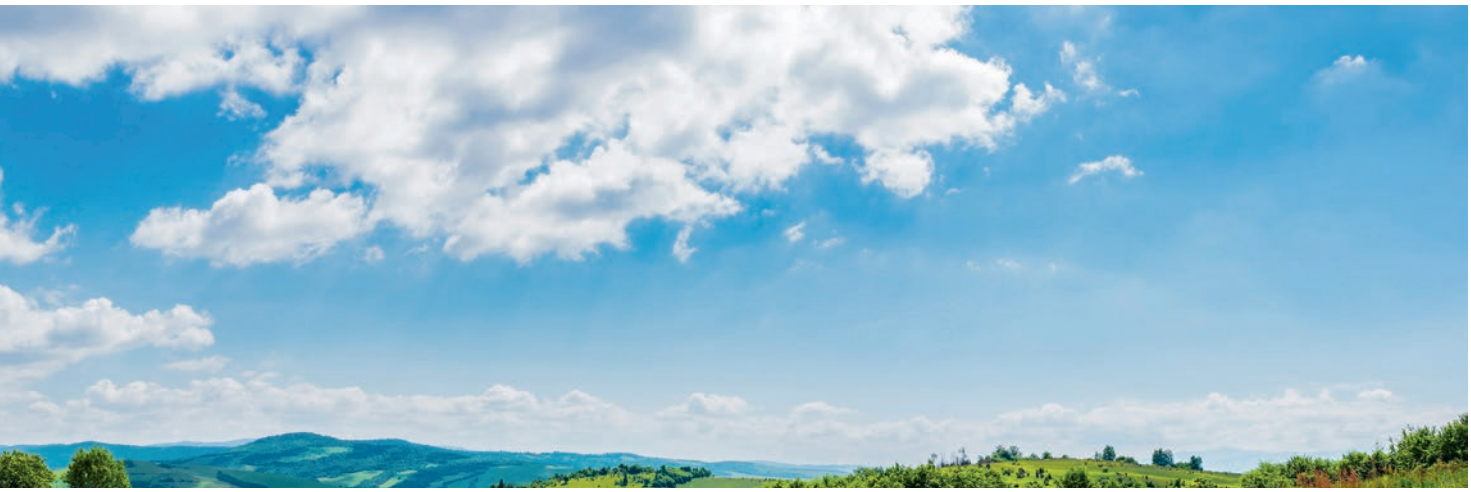
ende

BIS ZUM NÄCHSTEN MAL, PAPA!

Letzter Augenblick mit meinem Vater

Da sitze ich nun. Die Fernbedienung liegt auf dem Tisch. Soeben habe ich den Fernseher ausgeschaltet. Ich blicke zu meinem Vater und ich kämpfe gegen die in mir emporsteigenden Emotionen an. Doch es geht nicht. Ich kann und will sie nicht länger zurückhalten. Tränen schiessen mir in die Augen. Ein unbeschreiblicher Schmerz durchsticht mein Herz und lässt mich bitterlich weinen. «Ich will nicht, dass du stirbst», sage ich schluchzend. Nun weint auch mein Vater. Wir umarmen uns, drücken uns und lassen unserer Trauer freien Lauf. Tief im Inneren weiss ich, dass dies meine letzte Begegnung mit meinem Vater sein wird. Ich wünschte mir, dass die Zeit stehen bliebe. Dass die nächsten Tage nicht anbrechen würden. Dass dieser Moment für immer anhalten könnte.

Das Ganze geht mir viel zu schnell. Erst ein halbes Jahr zuvor erhielt ich in meinen Ferien die Nachricht, dass mein Vater mit Krebs im Endstadium diagnostiziert wurde. Der Arzt schickte ihn nach Hause mit den Worten: «Geniessen Sie jeden Tag, den Sie noch haben. Ich kann leider nicht sagen, wie viele es noch sein werden. Vielleicht drei, vielleicht zwölf Monate.»



istockphooto.com

Nun, sechs Monate später neigt sich das Leben meines Vaters bereits dem Ende entgegen. Ein Teil in mir ist dankbar für die uns geschenkte Zeit. Doch was ist mit dem Rest? Der Gedanke, dass mein Vater den nächsten Monat nicht mehr erleben wird, erdrückt mich. Ich bin noch nicht soweit, Abschied zu nehmen. Ich brauche mehr Zeit.

Zwei Wochen später stehe ich an Papas Grab. Wie befürchtet, war es an jenem Freitagabend tatsächlich unsere letzte Begegnung, die wir noch gemeinsam erleben durften. In der darauffolgenden Woche verschlechterte sich der Zustand meines Vaters von Tag zu Tag. Ich konnte ihn in dieser Zeit nicht mehr besuchen. Ich ertrug den Anblick nicht, meinen Vater so zerbrechlich und schmerzverzerrt zu sehen. Doch nun war er endlich frei – frei von seiner Krankheit, die ihm so schwer zugesetzt hatte.

Die nächsten Monate werden schwer für mich. Ich vermisse ihn. Vermisse unsere gemeinsamen Vater-Sohn Abende. An gewissen Tagen überkommt mich ein Gefühl der Leere und der Verlassenheit. An manchen Tagen möchte ich gar nicht erst aufstehen. Immer wieder weine ich bitterlich. Der Schmerz setzt mir zu und macht mich für eine Zeitlang unfähig, Freude zu empfinden und Beziehungen aktiv zu gestalten.

«Die innere Gewissheit, dass es eines Tages ein Wiedersehen geben wird, weckt in mir in aller Trauer auch eine wachsende Freude und Zuversicht.»

Ein grosser Trost in dieser Zeit ist mein persönlicher Glaube an Jesus Christus. Die innere Gewissheit, dass es eines Tages ein Wiedersehen geben wird, weckt in mir in aller Trauer auch eine wachsende Freude und Zuversicht.

Heute, fast vier Jahre später, schreibe ich diese Zeilen. Inzwischen bin ich seit mehr als einem Jahr glücklich mit Christa verheiratet. Vieles hat sich zum Guten verändert. Die verloren gegangene Freude und Leidenschaft ist wieder zurückgekehrt in mein Leben. Was bleibt, sind die Erinnerungen an meinen Vater. Noch heute spüre ich diese Wärme und Liebe unserer letzten Umarmung. Noch immer hallt sein Lachen in mir nach. Da ist dieser Witz, den er lustig fand, eine Geschichte aus seiner Kindheit, ein Reh im Wald oder ein Film, die mich an ihn erinnern. Gerade diese kleinen, teilweise unbedeutenden Augenblicke mit ihm sind es, die sich in mein Gedächtnis eingebrannt haben. Klar gab es auch Schwieriges, Herausforderndes, ja vielleicht sogar Störendes. Doch all das erscheint plötzlich so klein und unbedeutend neben all diesen positiven und schönen Erinnerungen, die nun überwiegen.

Und in all den Erinnerungen bleibt dieser hoffnungsvolle Blick in die Zukunft. Ich ertappe mich manchmal, wie ich etwas länger und verträumter gegen den Himmel schaue. Ich blicke in die Ferne und denke mir: «Wir sehen uns. Bis zum nächsten Mal, Papa!»

Jonathan Eschmann

ende

SCHWEIZERISCHES WEISSES KREUZ

Starke Persönlichkeiten – Tragfähige Beziehungen

Bestellung

- ☐ **Kinderbild-Kalender 2020**
- ☐ **REDE MITENAND** 4 Ausgaben jährlich
- ☐ **SWK-INFO**

Informationen zum Auflegen oder Weitergeben

Helfen Sie mit, dass unsere Arbeit noch bekannter wird.
Damit noch mehr Kinder profitieren können von einem stabilen Zuhause.
Gerne senden wir Ihnen kostenlos zum Weitergeben oder Auflegen:

- ☐ **Package** mit diversen Flyern zum Auflegen
- ☐ **Flyer** «twogether – Starke Beziehungen. Starke Liebe»
- ☐ **JAHRESBERICHT**
- ☐ **SWK-INFO** – aktuelle Informationen
- ☐ **REDE MITENAND**

Absender

☐ Herr ☐ Frau

Name _____ Vorname _____

Strasse|Nr. _____ Tel. _____

PLZ|Ort _____ E-Mail _____

Bestellung per Post

Schweizerisches Weisses Kreuz
Laurenzenvorstadt 85
5000 Aarau

Bestellung per Web

www.swk.swiss/shop

Impressum

Herausgeber:
Verein Schweizerisches Weisses Kreuz
Laurenzenvorstadt 85
5000 Aarau
www.swk.swiss
info@swk.swiss

Redaktion:
Elisabeth Skottke (Leitung),
Elisabeth Gutzwiller,
Sina Dummermuth,
Brigitte Hirzel,
Clara Kunicki,
Marlène Möri

Gestaltung:
720 Grad GmbH,
www.720.ch

Auf Bildbankbildern dargestellte Personen stehen in keinem Zusammenhang mit den redaktionellen Inhalten.

Kinder, die in einem stabilen Zuhause aufwachsen, haben ein starkes Fundament fürs ganze Leben.

Deshalb setzt sich der Verein Schweizerisches Weisses Kreuz mit Herzblut für tragfähige Beziehungen und starke Familien ein.

Temine

twogether Mentoren-Schulungen
Als erfahrenes Ehepaar lernen Sie an der eintägigen Mentoren-Schulung die twogether Werkzeuge kennen, um Paare vor und während ihrer Ehe zu begleiten.

Nähere Informationen finden Sie auf **www.twogether.online**
14. März 2020 in Burgdorf (Upgrade)
6. Juni 2020 in Neftenbach (Neueinsteiger)

SWK am FIT
Die Fachpersonen des Verein SWK werden immer wieder angefragt als Referenten und Workshopleiterinnen. Auf einen Anlass weisen wir Sie gerne hin:

4. April 2020 FIT Frauen-Impulstag im Campus Sursee
Unsere Bildungsleiterin Susanna Aerne führt im Auftrag von FIT einen Workshop zum Thema «Wie ich Sexualität erfüllend erleben kann» durch. Gleichzeitig werden wir als SWK mit einem Stand am FIT präsent sein. Sie sind herzlich willkommen, vorbeizuschauen! Anmeldung für FIT bis 15. März 2020:
www.fit-frauen-impulstag.ch

Spenden

Die Arbeit des Vereins Schweizerisches Weisses Kreuz (SWK) finanziert sich zum grössten Teil aus Spenden. Der Verein SWK ist als gemeinnützig anerkannt und Ihre Spenden sind steuerabzugsberechtigt. Wir verfügen über das Gütesiegel «Ehrenkodex». Das unabhängige Gütesiegel der Stiftung Ehrenkodex attestiert eine umfassende Qualität der Arbeit sowie einen sorgsamen Umgang mit Spendengeldern. Ihre Fragen zu Spenden und Legaten beantwortet Jonathan Eschmann sehr gerne:
jonathan.eschmann@swk.swiss

Spenderinnen und Spender machen unsere Arbeit für Menschen möglich. Herzlichen Dank für Ihr Mittragen.

EHRENKODEX.CH · CODE D'HONNEUR

CH16 0900 0000 5000 6609 2 / BIC POFICHBEXXX